



Lucie Flebbe
Am Boden

Kriminalroman

grafit

Krankenhaus eingeliefert worden war.

Entdecken wir beim Röntgen etwas Auffälliges, müssen wir ein CT vom Schädel Ihrer Tochter machen, Frau Simanowski-Ziegler. Wir haben ihr vorsichtshalber schon mal etwas zur Beruhigung gegeben, denn die Injektion von Kontrastmittel ist bei so kleinen Kindern erfahrungsgemäß schwierig. Im schlimmsten Fall müssen wir rasch eine Notoperation veranlassen. Bei einer starken Blutung oder Schwellung des Gehirns wird ein Stück Schädeldecke entfernt, um der betroffenen Region Platz zu verschaffen.

Andererseits konnte ich nicht ansatzweise schätzen, wie oft mein Vater zugeschlagen hatte. Einmal pro Woche? Einmal im Monat? Täglich?

Die Gedankenketten verengten sich auf aufeinandergepressten Kiefern und einer geballten Faust. Keine Ahnung, wie oft ich im Krankenhaus gewesen war. Die Knochenbrüche konnte ich einigermaßen aufzählen. Die Gehirnerschütterungen? Keine Chance.

Und dann gab es noch Bilder, die ich überhaupt nicht zuordnen konnte.

Meine Mutter liegt auf dem Bauch. Bewegungslos. Auf den hellen Fliesen der Küche. Ihr blondes Haar verdeckt ihr Gesicht. Ich wage nicht, sie zu berühren.

Ob mein Vater meine Mutter ebenfalls geschlagen hatte? Erinnern konnte ich mich nicht daran. Vielleicht war sie auch besoffen umgekippt. Oder hatte ich die Szene am Ende bloß geträumt? Wie konnte es sein, dass ich

das nicht wusste?

Das kann vorkommen bei Opfern häuslicher Gewalt, hatte die Polizistin mich beruhigt. Na klasse.

Seit ich in Bochum war, kam mir mein altes Leben weit weg vor. Wie ein verblässerender Albtraum an diesem sonnigen Julimorgen. Doch die Narbe an meinem Kinn warnte mich davor, die Wut meines Vaters zu unterschätzen.

Die Polizistin hatte von ihrem Protokoll aufgesehen.

Wie heißt Ihr Vater?

»Lila? Alles okay?«

Molles gutmütige, brummige Stimme holte mich zurück an den Tisch an der Theke in der Kneipe in Bochum-Stahlhausen.

»Sorry.« Ich konzentrierte mich auf die

Wollfransen der alten Tischdecke zwischen meinen Fingern, den Duft von frisch aufgebrühtem Kaffee, die kalten Fliesen unter meinen nackten Füßen. Ich zwang mich zurück in unsere Kneipe und drängelte die Polizistin aus meinem Kopf. »War in Gedanken.«

»Du hast alles richtig gemacht, Schätzchen.« Mollé strich mir durch die blonden Haarfransen, während er seinen Bauch an mir vorbeiquetschte. Seine wuschelige, kleine Promenadenmischung Mücke wuselte hinter ihm her. Der Wirt stellte eine fleckige Kaffeekanne auf den Tisch. »War allerhöchste Zeit, den Mistkerl anzuzeigen.«

Erst jetzt merkte ich, wie verkrampft mein Nacken war. Ich versuchte, locker zu lassen,

wusste aber plötzlich nicht mehr, wie das ging. Ich zwang mich, den dicken Kneipenwirt anzusehen. Wie immer trug er eine schmuddelige Schürze, die Stoppeln an seinem Kinn waren zu einem grauen Bart gewachsen, er musste sich seit Wochen nicht mehr rasiert haben. Und weil der gleichfarbige Haarkranz um seine Glatze herum mittlerweile bis auf seine Schultern herunterfusselte, trug er neuerdings Zopf. Mit der halbmondförmigen Lesebrille auf der knubbeligen Nase erinnerte er an den Weihnachtsmann nach einer durchzechten Nacht. Normalerweise hatte Molle die gleiche Wirkung auf mich wie eine Tasse Entspannungstee.

Heute nicht.

Molle entging das nicht, er verfügte über